

Geburtenkontrolle ist keine Lösung: Ein offener Brief an Hans Hass.

Julia K. Steinberger, Verena Winiwarter

Umweltprobleme sind nicht nur eine Frage der Oberfläche des Planeten und der Bevölkerung darauf. Wie auch die gerade publizierte Zusammenfassung des vierten IPCC-Reports zeigt, sind es die Emissionen von Treibhausgasen, die das Überleben der Spezies Mensch bedrohen. Schon derzeit wird mehr Nahrung geerntet, als wir als Menschen brauchen – es ist die Verteilung und der Gebrauch davon, etwa die Herstellung von Fleisch, die Nahrung knapp werden lassen. Biokraftstoffe werden das Problem verschärfen, eine Tankfüllung braucht soviel Getreide, wie ein Mensch in sechs Monaten.

Die Umweltproblematik als ein Bevölkerungsproblem allein zu sehen, ist eine gefährliche Reduktion und eine menschenfeindliche Vereinfachung. Die Tragkapazität der Erde für Menschen zu berechnen, beruht nicht auf biologischen Gesetzen, sondern auf Annahmen, was sich schon an der Vielfalt an Berechnungsmethoden zeigt: Die Ergebnissen sind alles andere als „harte“ Daten.

Frauen in der ersten Welt erfüllen längst die Forderung von Hass, nicht mehr als zwei Kinder pro Frau zu bekommen. Hass spricht deshalb, ohne das zu sagen, über die ANDEREN, die Frauen in der Dritten Welt. Diese Frauen und ihre Kinder tragen zu den Problemen der Umwelt aber kaum bei.

Die Umweltwissenschaften suchen schon seit langem nach komplexeren Antworten, indem sie etwa den ökologischen Fußabdruck oder das sog. IPAT-Modell verwenden: IPAT, das heisst: Der Umweltimpact (I), den eine Bevölkerung hat, ist gleich der Bevölkerungsgröße (P) mal dem Wohlstandniveau (A) mal der Technologie (T), die verwendet wird. Die reichen U.S.A. haben einen viel größeren Umweltverbrauch, obwohl die Frauen dort nur wenige Kinder bekommen. Jeder U.S.-Amerikaner verbraucht soviel Welt (gemessen am CO₂-Ausstoß) wie 2 Europäer, 7 Chinesen oder 19 Inder.

Kurz gesagt: Die Reichen verbrauchen mehr von der Tragkapazität als die Armen, viel mehr, obwohl sie Zugang zu effizienteren Technologien haben.

Hans Hass Brief zeigt uns, wie sehr die Wahrnehmung von Umweltproblemen vom Standpunkt des Betrachters abhängt, und dass der Betrachter sich nicht gerne in den Spiegel schaut. Ein Biologe (männlich) aus der Ersten Welt sieht die Rettung der Welt bei den anderen, bei den Frauen der Dritten Welt, die weniger Kinder bekommen sollen. Das kann man ökologischen Imperialismus nennen, man kann die Unvereinbarkeit einer solchen Forderung mit den Menschenrechten herausstreichen, aber es geht auch um die Sache: Die Maßnahme wäre schlicht sinnlos.

Wir freuen uns, dass mit Hans Hass eine wichtige Stimme darauf aufmerksam macht, dass wir in Umweltfragen handeln sollten, auch wenn seine Vorschläge unzureichend, wenn nicht gefährlich sind, da sie vom Problem des fossilenergetischen Lebensstils ablenken. Das Umweltproblem ist multifaktoriell und braucht eine Reihe von Maßnahmen. Wir werden unseren Reichtums mit den anderen teilen, die Sonnenenergie nutzen, einen sparsameren Lebensstil einführen, und für Gerechtigkeit und Frieden zwischen den Geschlechtern, Generationen und Nationen sorgen müssen.

Julia K. Steinberger und Verena Winiwarter arbeiten am Institut für Soziale Ökologie der Universität Klagenfurt.